



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Zeitungen aber lassen sich nicht lange bitten, sie sind ja gern bereit, ihren Lesern das Neueste mitzuteilen. Es genügt, an einige der bedeutendsten Blätter fleißig Postkarten zu schreiben und zuweilen Depeschen zu richten, die übrigen Zeitungen drucken die Neuigkeit schon von selber nach. Übrigens ist es dabei von großem Wert, einen wohlklingenden Vor- und Familiennamen zu haben, der sich dem Gedächtnis der Mitwelt leicht einprägt. Wenn man also zum Exempel ein Nordpolsucher oder Weltreisender oder Afrikaforscher ist, so ist es völlig ausreichend, einmal vergeblich den Pol gesucht zu haben oder fast um die Welt gereist zu sein oder eine Spritztour in Afrika zur rechten Zeit beendigt zu haben, um zeitlebens ein berühmter Mann zu sein. Man muß allerdings hinterher die Zeitungen von seiner werthen Person „auf dem Laufenden erhalten,“ sodaß sie bald ein Privattelegramm, ein wirkliches Telegramm, bringen können, etwa des Inhalts: „Leopold N. ist in Berlin oder Wien eingetroffen,“ bald auf der ersten Seite von einer Audienz (man verschweigt natürlich, daß und wie man sie sich erbeten hat) zu berichten wissen (dergleichen ist immer interessant), bald unter dem „Vermischten“ von irgend einem kleinen spaßigen Vorfall erzählen können. Wenn man krank ist, läßt man sich von einem allbekannten Arzt, Professor soundsso, vielleicht einem „Leibarzt,“ behandeln, oder man „konsultirt“ ihn wenigstens, man kommt in einem Coupé erster Klasse mit dem größten Mangel an Infognito in Bädern ersten Ranges an und steigt, wenn auch nur vorübergehend, in Wohnungen ersten Ranges ab, u. s. f. Der Name macht auf diese Weise in gewissen Zwischenräumen die Runde durch das ganze Reich, und die Erinnerung an den berühmten Träger wird immer wieder aufgefrischt. Schließlich sagt schon ein Reisender unterwegs dem andern, oder es sagt ihnen der Zugführer: „Kennen Sie den nicht? Das ist ja der bekannte, berühmte N.“ Ja, man muß nur unsre Zeit der Reklame verstehen und an ihrer schwachen Seite zu nehmen wissen, dann ist es gar nicht so schwer, berühmt zu werden und berühmt zu bleiben.



## Litteratur

Aus und über England von Karl Hillebrand. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Straßburg, Karl F. Trübner, 1892

Die sieben Bände seiner Aufsätze, die Karl Hillebrand unter dem Titel „Zeiten, Völker und Menschen“ gesammelt hat, bilden ein interessantes und wertvolles Vermächtnis eines außerordentlich belesebenen und weltkundigen, dabei geistvollen und selbständig urteilenden Schriftstellers, den ein wunderliches Lebensgeschick in Frankreich, England und Italien beinahe ebenso heimisch gemacht hatte wie in Deutschland. Aus der Fülle seiner lebendigen Anschauung wie seiner Litteraturkenntnis heraus hat der verstorbene Historiker zahlreiche Abhandlungen und Kritiken geschrieben, die in der That wert sind, auch nach Jahren noch gelesen zu werden. Das Erscheinen stark vermehrter zweiter und dritter Auflagen, wenigstens der ersten Bände dieses Sammelwerks, ist denn auch ein gutes Zeichen, daß sie über den allzu-

frühen Tod des Verfassers hinaus Beachtung und Teilnahme gefunden haben. Der vorliegende Neudruck der Aufsätze „Aus und über England“ ist durch einen Vortrag über „Robinson und Crusoe“ aus dem Nachlaß des Verfassers bereichert, der allerdings genug Reiz der individuellen Anschauung und der Form des Ausdrucks hat, um sich neben den verwandten beiden Aufsätzen zur Litteratur- und Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts „Fieldings Tom Jones“ und „Lawrence Sterne“ behaupten zu können. Die eigentliche Bedeutung des Buches liegt jedoch nicht in den ursprünglich in französischer Sprache gehaltenen Vorträgen über den ältern englischen Roman, sondern in den im Sommer und Herbst 1873 geschriebenen „Briefen aus England,“ in denen die fortschreitende Demokratisierung des englischen Staats und der englischen Gesellschaft mit vorurteilslosem Scharfsinn beobachtet und geschildert werden. Seinen eignen Standpunkt hat Hillebrand in ein paar klaren Sätzen enthüllt. „Die demokratische Bewegung des englischen Staats mag auf Momente gehemmt werden; über kurz oder lang nimmt sie doch wieder ihren Lauf, und ein Stillstand, eine wirkliche Rückkehr kann erst dann eintreten, wenn die überheizte Lokomotive mit ihren Führern zerschellt am Boden liegt, und die ewig wirkenden unzerstörbaren organischen Kräfte und Keime, die in jeder Gesellschaft liegen, wieder unbehindert schaffen, treiben und wachsen können. . . . Das Beste ist für die besonnenen Zuschauer einer solchen schwindelhaften, fast mechanischen Bewegung der Staatsmaschine nicht eingreifen zu wollen in die Speichen — dazu ist zu spät —, sich auch nicht in unfruchtbaren Klagen zu ergehen, sondern sie den rücksichtslosen Mechanikern getrost zu überlassen, selber aber abseits zu stehn, ein andres Feld zu bebauen, ernstlich und ohne Unterlaß, bis der Tag kommt — sei es auch noch spät —, wo der gesunde Menschenverstand, der politische Instinkt im Volke wieder erwacht, inne wird, daß die verantwortliche Führung der nationalen Interessen eines großen Landes nur dem Talent, der Bildung und der Energie der wenigen vertraut werden darf, seine extemporirten Führer, welche die Staatswissenschaft auf dem Komptoir oder in den Zeitungen studirt [haben], verabschiedet und zurückkehrt zu den gesellschaftlichen Klassen und den Individuen, die von jeher, in allen gutgeführten Staaten, vom unbewußten Volkswillen an die Spitze gestellt worden sind.“ Genau auf dieser Anschauung hat Hillebrand das widerspruchsvolle und kampferfüllte englische Leben der Gegenwart zu schildern versucht und dabei auch an die biographischen und autobiographischen Werke über Lord Palmerston, John Stuart Mill, Bulwer Lytton, Charles Dickens und an Bücher wie Fitzjames Stephens Liberty, Equality, Fraternity angeknüpft. Von besonderm Gehalt sind die Kritiken „Französische Studien englischer Zeitgenossen“; bei seiner genauen Kenntnis beider Länder, beider Bildungen vermag er eine sehr eindringliche und überzeugende Kritik einer Gruppe englischer Darstellungen über französische Zustände und Menschen zu geben. Den Lesern der Grenzboten also, die „Aus und über England“ noch nicht kennen, sei die Lektüre dieses Buches empfohlen. Aber auch die es schon gelesen haben, können es gelegentlich wieder zur Hand nehmen; wir lesen überhaupt viel zu wenig Bücher zum zweiten- und drittenmale.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig